

Julia LANGENBERG, *Pferde, Banken, Schweinepest – Die Geschichte der Behringwerke in Marburg 1918–1929* (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte, Bd. 190). Darmstadt und Marburg: Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen 2023. 307 S., 5 Abb., 31 Tab. ISBN 978-3-88443-345-4. Geb. € 28,-

Die Geschichte der Behringwerke reicht bis in die 1890er Jahre zurück. Emil von Behring (1854–1917) entwickelte damals ein Diphtherieheils Serum, mit dem die Kindersterblichkeit im Deutschen Reich drastisch gesenkt werden konnte. Dafür bekam er 1901 als Erster den Nobelpreis der Medizin überreicht. 1904 gründete der sogenannte „Retter der Kinder“ dann zusammen mit dem Apotheker Carl Siebert die Behringwerke Marburg (Lahn) oHG, die 1914 erfolgreich in eine GmbH umgewandelt werden konnte. Auch anschließend erzielte Emil von Behring mit seinem Unternehmen große Erfolge. So brachte er ein höchst wirksames Tetanusserum auf den Markt, das im Ersten Weltkrieg eine weite Verbreitung fand. Mit dem Tod Behrings am 31. März 1917 und dem Ende des Krieges im November 1918 veränderte sich die Lage dann vollständig: Das Unternehmen befand sich „in einer existenzbedrohenden Krise“ (S. 1).

Zu dieser Geschichte liegen bereits mehrere Publikationen mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten vor. Erst jüngst erschien ein von Christian Kleinschmidt herausgegebener Sammelband, der die Historie des Marburger Unternehmens aus einer multidisziplinären Perspektive betrachtete (vgl. hierzu die Besprechung in ZWLG 82 [2023], S. 475f.). Eine quellengesättigte Monographie zur Geschichte der Behringwerke in der Weimarer Republik existierte bislang aber noch nicht.

Die Autorin wählt für ihre Untersuchung einen wirtschaftshistorischen Blickwinkel. Sie geht der Frage nach, welche „Bedeutung und welche Konsequenzen der Eigentümerwechsel für die strategische Ausrichtung und die Entwicklung des Unternehmens in der Weimarer Republik hatten“ (S. 2).

Das quellenreiche Buch gliedert sich neben der Einleitung und einer Vorgeschichte in fünf Kapitel, die um 31 Tabellen angereichert sind. Der erste große Abschnitt der Arbeit ist der Organisation der medizinischen Forschung und der engen Zusammenarbeit mit der Universität Marburg gewidmet. In der zweiten Hälfte des Buches wendet sich Langenberg der Unternehmensstruktur der 1920/21 neu gegründeten Behringwerke AG zu. Die wichtigsten Aktionäre, Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder werden in diesem Abschnitt ausführlich vorgestellt. Im nächsten Kapitel untersucht die Autorin die Finanzierung des Unternehmens durch Banken. Dabei kommt sie vor allem auf den Bremer Bankier August Strube (1871–1947) zu sprechen, der bereits in den 1910er Jahren zu einem wichtigen Akteur aufgestiegen war.

Das ausführlichste Kapitel beschäftigt sich mit den Produkten sowie deren Absatz und Vertrieb. Neben den Sera und Impfstoffen für den Menschen produzierten die Behringwerke in den 1920er Jahren auch Desinfektionsmittel und Laborutensilien wie Venülen oder Serülen. Die Historikerin geht in diesem Teil auch ausführlich auf das Pferd ein, das für die medizinische Forschung noch im Zeitalter der Doppeldecker und Straßenbahnen unverzichtbar war. Bei der Blutserumtherapie wurden den Pferden nämlich abgeschwächte Erreger verabreicht, um so Antikörper gegen die Bakterien bilden zu können. Aus dem Blut der Säugetiere wurde dann das Heils Serum produziert, das wiederum dem erkrankten Menschen injiziert werden konnte.

Zu guter Letzt schildert Langenberg die Gewinnung eines Schweinepestserums, das von 1923 bis 1929 in der Abteilung „Institut zur Bekämpfung der Virusschweinepest“ in Eysstrup an der Weser (bei Bremen) entwickelt wurde. Mit diesem innovativen Produkt konnte die Mortalitätsrate der Paarhufer deutlich gesenkt werden, was besonders für die Lebensmittelindustrie bedeutend war. 1929 wurden die Behringwerke schließlich in das weltweit bekannte Chemie- und Pharmaunternehmen I. G. Farbenindustrie AG eingegliedert.

Bei dem Buch „Pferde, Banken, Schweinepest“ handelt es sich um ein zuverlässiges und sachdienliches Nachschlagewerk, in dem Langenberg „den Wandel eines wissenschaftlich geprägten Unternehmens zu einem wirtschaftlich agierenden Unternehmen“ aufzeigen kann (S. 258). Dank der Informationsfülle werden Forschende, die sich zukünftig mit der Geschichte der Behringwerke befassen, die Qualifikationsschrift für Einzelfragen mit Gewinn zur Hand nehmen. Zugleich machen die vielen Aufzählungen und Aneinanderreihungen von Fakten sowie die Sprünge und Wiederholungen die 2021 an der Universität Marburg eingereichte Dissertation zu einer anstrengenden und ermüdenden Lektüre. Vor der Drucklegung hätten dem Manuskript eine sprachliche Überarbeitung und inhaltliche Straffung gut getan.

Frederick Bacher

Hans-Erhard LESSING / Harald HAGEMANN, Robert Bosch. Sechs Stunden für die Rettung der Welt. Stuttgart: Kohlhammer 2024. 234 S., 58 Abb. ISBN 978-3-17-042507-1. Kart. € 29,-

Es ist nicht das erste Mal, dass der Naturwissenschaftler und Technikhistoriker Hans-Erhard Lessing das Leben des Unternehmensgründers Robert Bosch bearbeitet. Bereits 2007 erschien, damals noch bei Rowohlt, sein gut 150 Seiten langes Buch über den schwäbischen Industriellen und Gründer des gleichnamigen heutigen Unternehmens Robert Bosch GmbH.

Die neue Ausgabe ist nicht schlicht eine zweite Auflage, sondern ein in wesentlichen Punkten überarbeitetes Buch. Lessing, fundierter Kenner des Unternehmensgründers Robert Bosch, hat das Buch chronologisch mit alternierend unternehmens- und familienhistorischen Kapiteln aufgebaut. Die gut 190 Seiten Inhalt ergänzen ein ausführliches Literaturverzeichnis und eine ausführliche Zeittafel zur Lebensgeschichte und Unternehmensgeschichte bis 1942, dem Todesjahr Robert Boschs.

Lessing hat nicht nur auf Artefakte des Bosch-Unternehmensarchivs zurückgegriffen, sondern auch auf Unterlagen der beiden Familienzweige: von Eva Madelung, Tochter aus zweiter Ehe, und von ihrem Neffen, dem Enkel und heutigen Familiensprecher im Unternehmen, Christof Bosch, sowie von Renate Zundel, Witwe des Enkels Georg Zundel aus Robert Boschs erster Ehe. Dadurch ist das Buch mit bisher unveröffentlichten Fotos besser illustriert als die Erstausgabe und schildert auch aus Sicht der Nachkommen die Entwicklung des Unternehmers und seiner Familie. Aber der Band vermittelt auch die technikhistorischen Aspekte sehr kenntnisreich und fundiert. Insbesondere dem ersten Erfolgsprodukt, der Magnetzündung, sind zahlreiche Seiten gewidmet.

Man darf sich freilich von dem Untertitel nicht stören lassen, denn man kommt bei „Sechs Stunden für die Rettung der Welt“ nicht unbedingt auf den Gedanken, dass dieses Zitat auf einen Aufsatz Robert Boschs von 1932 rekurriert, wo er angesichts der Wirtschaftskrise unter anderem eine Reduktion der Arbeitszeit auf sechs Stunden pro Tag forderte. Dieser Publikation ist, auf den Untertitel referenzierend, der Schluss des Buches gewidmet. Mit ihr